

dem Auge nicht sichtbare Maal der Königin, wie hat also Vararuchi davon etwas wissen können? Gewiss ist er verborgen in den Palast meiner Frauen eingedrungen und hat ihn entehrt, und darum hat er auch dort die unter Frauenkleidern versteckten Männer gesehen.“ Sogleich rief er den Sakatāla herbei, und befahl ihm: „Du mußt den Vararuchi hinrichten lassen, denn er hat die Königin entehrt.“ „Wie du befehlst,“ sprach Sakatāla und verliess den Palast, indem er dachte: „Es ist mir unmöglich den Vararuchi zu ermorden, denn er ist ein Mann mit der Kraft göttlichen Wissens begabt, auch hat er mich aus meinem Elende befreit, und dazu ein Brahmane; es ist daher besser, dass ich ihn mir heimlich zu gewinnen suche.“ Mit diesem Entschluss ging er zu mir, und erzählte mir, wie der König ohne Grund auf mich zürne und meine Hinrichtung befohlen habe; dann fügte er hinzu: „Ich werde einen andern, um dem Gebote zu genügen, hinrichten lassen, du lebe unterdessen verborgen in meinem Hause, um mich vor dem erzürnten Könige sicher zu stellen.“ Ich folgte seinem Rathe, und verbarg mich in seinem Hause, und er liess in der Nacht einen andern unter meinem Namen hinrichten. Da ich sah, wie verständig und klug Sakatāla war, sagte ich in Freundschaft ihm gewogen: „Du bist fürwahr ein ausgezeichnete Minister, weil du den Entschluss, mich nicht hinrichten zu lassen, gefasst hast, denn ich kann gar nicht ermordet werden, da ein Rākshasa mein Freund ist, der, so wie ich nur ihn in Gedanken verlange, erscheint, und nach meinem Wunsche Alles auffrisst; der König aber ist als ein Brahmane und mein Freund, der früher Indradatta hiess, auch mir unverletzlich.“ Als er dies gehört, bat mich Sakatāla: „Lass mich doch diesen Rākshasa sehen,“ und sogleich zeigte ich ihm denselben, der auf mein Geheiss herbeikam, Sakatāla aber war voll Erstaunen und Entsetzen bei seinem Anblick. Kaum war der Dämon wieder verschwunden, als Sakatāla mich fragte: „Wie aber ist dieser Rākshasa dein Freund geworden?“ Da erzählte ich ihm: „Vor längerer Zeit fand man von allen Stadtausehern, die jede Nacht, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen, die Stadt durchwanderten, nie eine Spur wieder. Als Yogananda dies erfuhr, machte er mich zum Stadtauseher, und während ich nun in der Stadt umherwandelte, sah ich einen Rākshasa umhergehen; dieser kam auf mich zu und sagte zu mir: „Sprich, weisst du, wer die Schönste hier in der Stadt ist?“ Lachend antwortete ich ihm: „Die ist dem die Schönste, du Narr, dem sie als solche erscheint.“ Er erwiderte mir darauf: „Du bist der Einzige, der mich besiegt hat,“ und fügte noch hinzu, da ich durch die Lösung des Räthsels mich vom Tode befreit hatte: „Ich bin mit dir zufrieden, darum sollst du mein Freund sein, und so oft du meiner gedenkst, werde ich in deiner Nähe sein.“ Nach diesen Worten verschwand er, und ich ging, wie ich gekommen, unverletzt von dannen. So wurde dieser Rākshasa mein Freund, und bei jedem drohenden Unglück steht er mir zur Seite.“ Auf Sakatāla's fernere Bitte zeigte ich ihm auch die Göttin Gangā in leiblicher Gestalt, durch mein stilles Gebet herbeigerufen. Mit Lobhymnen erfreute ich die Göttin, die dann wieder verschwand, und Sakatāla beugte sich demuthsvoll vor mir.

Einst sagte Sakatāla zu mir, als ich betrübt in meiner Verborgenheit da sass: „Warum gibst du dich, da du doch Alles weisst, der Betrübniß hin? Weisst du denn nicht, dass die Könige meist ohne reifliche Prüfung handeln, und dass deine Unschuld bald zu Tage kommen wird? Ich will dir einen ähnlichen Fall erzählen.“

Geschichte des Sivavarma.

Hier herrschte einst ein König, Namens Adityavarma, dessen Minister hiess Sivavarma, ein Mann von grossem Verstande. Eine der Gemahlinnen dieses Königs wurde schwanger, und als der König dieses erfuhr, fragte er die Wächter des Frauenpalastes: „Es sind schon zwei Jahre verflossen, seitdem ich die Gemächer meiner Gemahlin nicht betreten habe, von wem rührt also ihre Schwangerschaft her? sprecht!“ Da antworteten sie: „Kein Mann, o König, betritt je diese Zimmer, ausser dein Minister Sivavarma, der ungehindert aus- und eingeht.“ Da dachte der König bei sich: „Gewiss ist dieser ein Verräther gegen mich; doch wenn ich ihn öffentlich hinrichten liess, so würde ich dem lauten Tadel nicht entgehen.“ Als er dies also erwogen hatte, sandte er den Sivavarma unter einem Vorwande zu einem ihm befreundeten nachbarlichen